



Separatum aus:

THEMENHEFT 11

Kathrin Lukaschek / Michael Waltenberger / Maximilian Wick (Hrsg.)

Die Zeit der sprachbegabten Tiere

Ordnung, Varianz und Geschichtlichkeit (in) der Tierepik

Publiziert im September 2022.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die »Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung« (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de
ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Fuchs, Irmgard: Vrevel und Nobel. Ein textvergleichender Beitrag zu den Königsfiguren in der deutschen und niederländischen Tierepik, in: Lukaschek, Kathrin/Waltenberger, Michael/Wick, Maximilian (Hrsg.): Die Zeit der sprachbegabten Tiere. Ordnung, Varianz und Geschichtlichkeit (in) der Tierepik, Oldenburg 2022 (BmE Themenheft 11), S. 253–288 (online).

Irmgard Fuchs

Vrevel und Nobel

Ein textvergleichender Beitrag zu den Königsfiguren in der
deutschen und niederländischen Tierepik

Abstract. Der Beitrag vergleicht ausschnittsweise drei tierepische Texte: den mittelhochdeutschen ›Reinhart Fuchs‹ und die mittelniederländischen Fuchsromanversionen ›Van den vos Reynaerde‹ und ›Reynaerts historie‹. Der komparatistische Ansatz beleuchtet Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung von Herrschermacht. Das tierepische Erzählen erweist sich dabei als kritischer Diskurs über den Zusammenhang zwischen hierarchischer Ordnung, physischer Kraft, praktischer Klugheit und ethischen Werten.

1. Tierepik als europäisches Genre

Dass der Blick über die eigene Fachgrenze hinaus die Sichtweise auf einen Sachverhalt verändert und dadurch neue Fragen sowie Problemstellungen in den Fokus rückt, ist keine neue Erkenntnis. In der Forschung zur Tierepik scheint dieser methodische Ansatz allerdings noch nicht selbstverständlich zu sein. Dabei bietet die Tierepik, die sich im Mittelalter über Westeuropa verbreitet hat, überaus günstige Voraussetzungen für interdisziplinäre Forschungsansätze.¹ Auf diese Chancen für einen Dialog haben schon Bastert, Tervooren und Willaert 2011 hingewiesen. Lange aber hat in der Tierepik-Forschung der Blick über moderne Staats-, Sprach- und Kultur-grenzen hinaus nur ansatzweise stattgefunden. Romanistische, germanis-

tische, in gewisser Hinsicht auch anglistische Forschungen existierten weitgehend isoliert nebeneinander; eine wechselseitige Reflexion von Forschungsergebnissen ließ sich nur vereinzelt beobachten. In jüngerer Zeit scheint jedoch das Interesse an einer interdisziplinär ausgerichteten Erforschung der Tierepik zu wachsen.² Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Tierepik jetzt als europäisches Genre wahrgenommen wird.

In diesem Beitrag sollen die sich bietenden Chancen eines interdisziplinären Forschungsansatzes anhand der deutschen und niederländischen Tierepik aufgezeigt werden. Zunächst werden die Schwerpunkte der germanistischen und der niederlandistischen Tierepik-Forschung in ihren Grundzügen kurz umrissen. Anschließend werden drei tierepische Erzählungen, der mittelhochdeutsche ›Reinhart Fuchs‹ (Ende 12. Jh.) und die mittelniederländischen ›Van den vos Reynaerde‹ (Mitte 13. Jh.) und ›Reynaerts historie‹ (14./15. Jh.) in einer vergleichenden Textanalyse untersucht. Herausgearbeitet werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Erzählstruktur sowie in der Konzeption der Königsfiguren. Durch den komparatistischen Ansatz sollen bisher nicht ersichtlich gewordene Zusammenhänge verdeutlicht und Perspektiven für weitere Forschungsarbeiten eröffnet werden.

Die Tierepik wurde sowohl in der germanistischen Mediävistik als auch in der Medioniederlandistik intensiv erforscht, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Dies soll zunächst kurz und ohne Anspruch auf Vollständigkeit dargestellt werden.

Die deutsche Forschung beleuchtet seit den 1980er Jahren vorwiegend am Einzeltext diskursanalytische Aspekte und setzt sich dezidiert mit narratologischen und poetologischen Fragestellungen auseinander.³ Erwähnenswert ist hier etwa der Artikel zur »vulpekulären Narrativik« von Schilling (1989), der Analogien des Erzählverhaltens zum Lifthandeln des Fuchses beschreibt. In verschiedenen weiteren Beiträgen wird dieses ›fuchsische Erzählen‹, das durch Ambivalenzen auf der Begriffsebene sowie in

der Textaussage gekennzeichnet ist, wieder aufgegriffen und diskutiert (vgl. etwa Dietl 2009, Velten 2011, Dimpel 2013).

Die niederländische Forschung hat ebenfalls hauptsächlich am Einzeltext, vereinzelt auch textgenealogisch gearbeitet. Sie weist jedoch eine stärker literarhistorisch ausgerichtete Arbeitsweise auf. Fragen nach dem ursprünglich intendierten Publikum, der sozialen Funktion der überlieferten Texte, der Textfunktion und -rezeption sowie zur intertextuellen Relation zwischen der Tierepik und höfischen Genres stehen regelmäßig im Mittelpunkt des Forschungsinteresses.⁴ Seit den 1980er Jahren erregt besonders die Art der Rede sowie die Diskrepanz zwischen Worten und Taten des Fuchses in ›Van den vos Reynaerde‹ und in ›Reynaerts historie‹ das Interesse der Forschung, aber auch die Figurendisposition des literarischen Fuchses im Allgemeinen (vgl. Wackers 1994 und 2006, Schlusemann 2011 und 2016). Bemerkenswert ist die Untersuchung von Wackers (1986), der – ähnlich wie einige Jahre später Schilling für das mittelhochdeutsche Tierepos – in ›Reynaerts historie‹ die Sprachkunst des Fuchses und deren Widerspiegelung im Erzählverhalten untersucht.

Auch sonst werden im Verlauf der letzten Jahrzehnte dann zunehmend vergleichbare Schwerpunktsetzungen erkennbar. Der Fuchs steht dabei regelmäßig im Fokus. Werden aber, wie im Folgenden, die drei Erzählungen ›Reinhart Fuchs‹, ›Van den vos Reynaerde‹ und ›Reynaerts historie‹ nebeneinandergelegt und im Hinblick auf ihre Erzählstrukturen untersucht, so rückt das Hoftagssujet und damit auch der Löwenkönig noch stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit.⁵

2. Die altfranzösische Hoftag-*branche* als Basiserzählung der Tierepik

2.1. Das Erzählen vom Hoftag

Am Beginn der europäischen volkssprachigen Tierepik steht der ›Roman de Renart‹. Es handelt sich hier, anders als die Bezeichnung vermuten lässt, nicht um einen Roman im heutigen Sinne, sondern um einen Sammelbegriff für je unterschiedliche Rekombinationen einer Reihe relativ stabiler episodischer Erzählabschnitte, der sogenannten *branches*. Entstanden in den Jahren zwischen 1170 und 1230 in der Region zwischen Paris und Gent, berichtet der ›Roman‹ vom Streit zwischen dem Fuchs Renart und dem Wolf Isengrin bzw. vom Streit zwischen dem Fuchs und anderen Tieren aus dem Reich von König Noble. Auf der Basis einiger dieser *branches* haben die Dichter von ›Reinhart Fuchs‹, ›Van den vos Reynaerde‹ und ›Reynaerts historie‹ neue Versionen des Fuchsromans geschaffen und in diesem Prozess des ›Wieder- und Weitererzählens‹ (vgl. Worstbrock 1999) jeweils eigene Akzente gesetzt. Das Hoftagssujet, das der wohl bekanntesten und literarisch erfolgreichsten *branche* des ›Roman de Renart‹ zugrunde liegt (*branche* I), hat dabei einen besonderen Status.⁶ Es wird in allen drei Fassungen verwendet, allerdings auf jeweils unterschiedliche Weise.

Im ›Reinhart Fuchs‹ wird erst im dritten und letzten Erzählteil vom Hoftag berichtet (ab V. 1239). Krause (1988), die die Zeitstruktur im ›Reinhart Fuchs‹ untersucht und schematisch veranschaulicht hat, zeigt, dass die erzählerische Präsentation der Ereignisse nicht ihrer chronologischen Abfolge entspricht. Krause geht es in erster Linie darum, die zeitliche Ordnung der drei Erzählteile (erster Teil: Fuchs und kleine Tiere, zweiter Teil: Fuchs und Wolf, dritter Teil: Fuchs und König) zu rekonstruieren.⁷ Chronologisch geordnet ergibt sich bei Krause der folgende Handlungsverlauf: Ameisenabenteuer und Ankündigung des Hoftags (dritter Teil), Abenteuer zwischen Reinhart und den kleinen Tieren (erster Teil), Abenteuer zwischen

Fuchs und Wolf (zweiter Teil), Hoftag und schließlich die Heilung und Ermordung des kranken Königs (dritter Teil). Das vorgeschaltete Ameisenabenteuer erzählt von der eigentlichen Ursache für die Krankheit des Königs, die ihrerseits König Vrevel zur Ankündigung eines Hoftags veranlasst. Ameisenabenteuer und Hoftag stehen folglich in einem kausalen Abhängigkeitsverhältnis. Man kann also sagen, dass die Handlung im ›Reinhart Fuchs‹ mit dem Hoftagssujet beginnt und endet. Auch in ›Van den vos Reynaerde‹ dominiert dieses Sujet; es wird allerdings auf andere Weise adaptiert: Im ersten Erzählteil (V. 41–1885) folgt der Dichter weitgehend der altfranzösischen *branche* I, im zweiten (V. 1886–3469) wird dann das Sujet von ihm selbständig weitergeführt.⁸ In ›Reynaerts historie‹ sind die ersten rund 3400 Verse eine freie Bearbeitung von ›Van den vos Reynaerde‹; der restliche Text besteht wiederum aus einer neuen Fortsetzung des Sujets.⁹

Das Hoftag-Episode des ›Roman‹, so kann man festhalten, ist für die Tierepik von grundlegender Bedeutung.¹⁰ Für sämtliche deutschen und niederländischen Texte in der Nachfolge des ›Roman de Renart‹ kann sie die Basis einer vergleichenden Analyse bilden.

2.2. Zum Erzählbeginn: Ehre als Handlungsmotivation

Das Abhalten eines Hoftags ist für Könige ein selbstverständlicher Bestandteil der Ausübung ihrer herrscherlichen Gewalt und kann aus verschiedenen Gründen erfolgen, so etwa zur Beratung von allgemeinen Angelegenheiten und Maßnahmen der Friedenssicherung oder zur Behandlung von Rechtsfällen (vgl. Heers 1989). Ein Hoftag bietet dem König aber auch die Gelegenheit, materiellen Prunk und höfische Pracht öffentlich zur Schau zu stellen sowie personale Verhältnisse zu pflegen und zu festigen (zu Hoffesten vgl. Bumke 2002, S. 276–317).

In den deutschen und niederländischen Erzählungen ist der Hoftag jeweils klar motiviert. Im ›Reinhart Fuchs‹ wird der Hoftag *durch* *not* einberufen, denn König Vrevel meint, schon bald sterben zu müssen: *Den*

vrīde gebot er dvrch not. | er wande den grimigen tot | Vil gewisliche an im tragen (V. 1247–1249). Wie es zu dieser als Bedrängnis (*not*) bezeichneten Situation kam, schildert der Erzähler im sogenannten Ameisenabenteuer. Diese Episode, für die es keine uns bekannte stoffliche Vorlage gibt, gilt als Eigenleistung des mittelhochdeutschen Dichters. Bei der Analyse verdient sie daher besondere Beachtung. Erzählt wird hier, wie König Vrevel vom Ameisenvolk verlangt, ihn als Herrscher anzuerkennen. Da die Ameisen aber dem Ameisenherrn treu bleiben wollen, verweigern sie den Befehl des Löwenkönigs. Dieser zerstört daraufhin aus Zorn über den fehlenden Gehorsam die Ameisenburg und tötet tausende Ameisen. Für diese Gewalttat rächt sich der Ameisenherr, indem er in den Kopf des schlafenden Löwenkönigs eindringt und auf diese Weise heftige Kopfschmerzen bei ihm auslöst (vgl. auch Darilek 2018). Vrevel kennt ihre Ursache nicht; er deutet sie später als Strafe dafür, dass er seine Aufgabe des Richtens und Waltens vernachlässigt hat: *Owe, daz ich mich versoumet han | gerichtes, des muz ich trvrīc stan* (V. 1311f.). Neben der Diskrepanz dieser Deutung zum wahren Sachverhalt ist auch die fehlende Achtsamkeit des Löwen während des Schlafens problematisch, denn sie ist ein Zeichen für die Vernachlässigung der Herrscherpflicht. Vrevel scheint immerhin zu erkennen, dass sein Verhalten negative Folgen haben könnte für seinen Status als höchster Herrscher des Tierreichs. Für Recht, Frieden und Ordnung zu sorgen gilt im Mittelalter als vornehmste Herrscherpflicht und Voraussetzung des Machterhalts: »Wenn der Herrscher unfähig war, diese Aufgabe zu erfüllen, oder wenn er unerwartet starb, ohne daß die Nachfolge geregelt war, verbreitete sich Anarchie im ganzen Land« (Bumke 2002, S. 35). Die versäumte Herrscherpflicht will König Vrevel nachholen, indem er umgehend einen Hoftag anordnet.

In ›Van den vos Reynaerde‹ ist der Hoftag anders motiviert und wird vom Erzähler auch anders inszeniert. Die Episode beginnt mit einem Natureingang:

Het was in eenen tsinxen daghe
Dat beede bosch ende haghe
Met groenen loveren waren bevaen.
Nobel die coninc hadde ghedaen
Sijn hof crayeren overal,
Dat hi waende, hadde hijs gheval,
Houden ten wel groeten love.
(V. 41–47)

Es war an einem Pfingsttage, als Wald und Hecken mit grünen Blättern geschmückt waren. Nobel, der König, hatte seinen Hoftag überall ausrufen lassen, den er, wenn möglich, zu seinem eigenen Lob abhalten wollte.^[1]

In diesen Anfangsversen wird die Vorstellung einer friedvollen, geordneten, gerechten, kurz: idealen Königsherrschaft erzeugt. Im Schlussvers der Passage nennt der Erzähler den Beweggrund für den Hoftag: *Houden ten wel groeten love* (V. 47). Der mittelniederländische Begriff *lof* steht für ›Lob, Preis, Ehre‹ und meint in konkretem Bezug auf einen Menschen ›Ehre, Ruhm; ruhmvoller, glanzvoller oder guter Name‹ (vgl. MNW, Art. *lof* 1). König Nobel hofft also, durch den Hoftag (erneut) zu gesellschaftlicher Anerkennung zu gelangen oder diese gar erweitern zu können. Dass die Verhaltensweise des Königs entscheidend dafür ist, ob ihm Ehre zugeschrieben oder eben aberkannt wird, geht aus einer wenig später folgenden Textstelle hervor. Als nämlich auf dem Hoftag Klagen gegen den Fuchs vorgebracht werden, weist einer der Höflinge den König auf die Konsequenzen hin, sollte er nichts gegen die Verbrechen des Fuchses unternehmen: *Men saelt huwen kindren mesprijsen | Hiernaer over wel menich jaer* (V. 168f.: »[M]an [wird] es später noch manches Jahr lang Euren Kindern vorwerfen«). Der hier verwendete Begriff *misprisen* ist ein Gegenbegriff zum Verb *prisen* (›preisen, rühmen, loben, verherrlichen‹) und zum Substantiv *prijs* (›Ehre, Ruhm, Lob‹), steht also semantisch dem Begriff *lof* entgegen.^[2]

In ›Reynaerts historie‹, die, wie bereits erwähnt, im ersten Erzählteil eine Bearbeitung von ›Van den vos Reynaerde‹ ist, wird der Hoftag verlän-

gert. Dabei kommt gegenüber dem Prätext vor allem hinzu, dass Wolf und Bär, die sich soeben noch in der Ungnade des Königs befanden, Ehre und Lob (*eer ende loff*; V. 3479) zuteil werden.^[13] Auch hier wird nach erneuter Klage über den Fuchs die Rache mit der Ehre des Königs in Bezug gebracht: *Heer, wildi macht off eer hebbem, | So doet hier off sulke wraek [...]* (V. 3609f.: »Herr, wenn Ihr Macht oder Ansehen [...] [besitzen wollt],^[14] rächt das so schwer [...]«). Wenn er aber nichts unternahme, so wird ihm prophezeit, werde er am Ende selbst verstoßen bzw. abgesetzt (*versteken*, V. 3613) werden.^[15] Der König fordert daraufhin seine Untergebenen dazu auf, ihn bei der Bestrafung des Fuchses zu unterstützen, damit er seine Ehre bewahren könne: *So dat ics blive in mijnre eer* (V. 3652).

Im Vergleich der Texte zeigt sich, dass die Einberufung des Hoftags jeweils durch die Absicht der Bewahrung der königlichen Ehre motiviert ist. Im ›Reinhart Fuchs‹ nimmt König Vrevel seine zunächst versäumte Herrscherpflicht wahr und bewahrt sich so die Anerkennung seines Herrscherstatus. Anders dagegen verhält es sich in ›Van den vos Reynaerde‹, wo der Hoftag in einem Zusammenhang steht mit gesellschaftlichen Erwartungen an den König. Ähnlich in ›Reynaerts historie‹, doch liegt hier mehr Gewicht auf der Alternative zwischen der Bestätigung im Amt und einer Amtsenthebung.

2.3. Zum Erzählende: Drei unterschiedliche Möglichkeiten des Ehrverlusts

Wendet man sich nun dem Ende des Hoftags zu, so zeigt sich, dass auch dort der König und der Ehr-Begriff im Mittelpunkt stehen. Alle drei Erzählungen enden mit einem König, der einen Ehrverlust erleidet, doch kommt dieser Verlust auf je unterschiedliche Weise zustande.

Am Ende des ›Reinhart Fuchs‹ sehen wir einen toten König, der dem Fuchs, seinem Leibarzt, zu sehr vertraut hat. Im Glauben, der Arzt setze alles daran, um den König von seiner Krankheit zu heilen, wird er vom

Fuchs betrogen, der König Vrevel durch einen Gifttrank tötet. Nach dem Tod zerfällt der Körper des Königs: Das Haupt spaltet sich in drei Teile, die Zunge in neun Teile. Neudeck (2004, S. 107) sieht hierin ein Motiv, »das seit der Antike immer wieder in der Literatur-, Rechts- und Kunstgeschichte thematisiert, bezeugt und gestaltet ist: die Bestrafung eines Verärrers durch die ZerreiBung seines Körpers«. Er erkennt hier zudem das Bedingungsgefüge von Vergehen und Vergeltung: »Der König der Tiere, der eigentlich oberster Garant und Wahrer des Rechts sein sollte, ist der größte aller Rechtsbrecher – und wird dafür bestraft« (ebd., S. 111). Unachtsamkeit, unrechtmäßiger Herrschaftsanspruch und Gewaltanwendung bilden offenbar Vergehen, die am Schluss mit dem Tod vergolten werden.

In ›Van den vos Reynaerde‹ endet der Hoftag mit einem Betrug. Der König muss erkennen, dass er den Aussagen des Fuchses zu sehr geglaubt und einen verurteilten Bösewicht irrtümlicherweise öffentlich freigesprochen hat:

Mi hevet een quaet wicht so verre
Bedroghen dat ics bem erre,
Ende int strec gheleet bi barate,
Dat ic recht mi selven hate
Ende ic mine eere hebbe verloren.
Die mine vriende waren tevoren,
Die stoute heere Brune ende heere Ysingrijn,
Die rovet mi een valsch peelgrijn.
Dat gaet miere herten na so zeere
Dat het gaen sal an mine eere
Ende an mijn leven, het es recht!
(V. 3400–3410)

[E]in Bösewicht hat mich so sehr betrogen, daß ich völlig außer mir bin. Er hat mich listig hereingelegt, daß ich mich selbst richtig hasse und meine Ehre verloren habe. Die zuvor meine Freunde waren, der kühne Herr Braun und Herr Isengrin, die raubte mir ein falscher Pilger. Das geht meinem Herzen so nahe, daß es mir meine Ehre und mein Leben noch angreifen wird, bei allem was recht ist!

›Reynaerts historie‹ endet mit einem Akt der Machtübertragung: Der König lässt sich davon überzeugen, dass der Fuchs für den Hof unentbehrlich sei. Er macht ihn deshalb zu seinem Stellvertreter und lässt ihn in der politischen Hierarchie des Hofes aufsteigen:

›Reynaert, gi zijt mijn homan,
Van my beleent als edel baroen.
Dair om si dijt sculdich te doen.
Oec wil ic dat gi vroe ende spade
Coomt tot mynen secreten rade.
Ic set u weder in al u macht.
Siet dat gi u voor misdoen wacht.
Helpt alle saken ten besten keren.
Dat hoff en mach u niet ontberen.
Als gi u wijsheit set ter duecht,
So en is dair nyement die u verhooght
Van scerpen raed, van nauwen vond.
Ic sel dair om dencken lange stond,
Om dat exempel dat gi my seit.
Siet dat gi alle rechtveerdicheit
Hantiert ende my getruwe sijt.
Ic will voort meer tot allre tijt
Altoos wercken bi uwen rade.
Hy en leeft niet die u mysdade,
Ic en sout scerpelic over hem wreken,
Op dat gi laet u quade treken.
Ghi selt over al mijn tael houden
Ende in mijn lant van als gewouden
Als mijn sovereyn baelyoen.
Dese offici geef ic u te doen.
Ghi moechse myt groter eren ontfanen.‹
(V. 7566–7591)

›Reynaert, Ihr seid mein Ratsherr und ich gab Euch als edlem Vasall ein Lehen. Darum seid Ihr verpflichtet, so zu handeln. Auch will ich, dass Ihr zu jeder Zeit zu meinem geheimen Rat kommt. Ich gebe Euch all Eure Macht zurück. Sorgt dafür, Euch vor Vergehen zu hüten. Helft, alles zum Besten zu wen-

den. Der Hof kann Euch nicht entbehren. Wenn Ihr Eure Weisheit in den Dienst der guten Sache stellt, gibt es niemanden, der Euch an scharfsinnigen Ratschlägen oder Spitzfindigkeiten übertrifft. Ich werde lange Zeit über das Exempel, [das] Ihr mir erzähltet, nachdenken. Sorgt dafür, dass Ihr immerfort Gerechtigkeit walten lasst und mir treu seid. Ich werde fortan immer nach Eurem Rat handeln. Ich würde jeden, der Euch etwas antäte, hart bestrafen, damit Ihr Eure bösen Listen unterlasst. Ihr sollt in meinem Namen sprechen und in meinem Land als *Baelyoen*¹⁶ über alles bestimmen. Diese amtlichen Würden auszuüben, gewähre ich Euch. Möget Ihr sie ehrenvoll annehmen.<

Dass die Amtsvergabe als Machtverlust für den König zu interpretieren ist, kann aus einer späteren Textstelle geschlossen werden. In einem inneren Monolog denkt Reynaert über die Anwendung der soeben erhaltenen politischen Macht nach: Er könne nun mit der Macht seines Herrn seinen Freunden helfen, seinen Feinden schaden und vieles, was er wolle, durchsetzen, ohne dafür bestraft zu werden (vgl. V. 7730–7734).

Es zeigt sich also, dass zwischen Beginn und Ende des Sujets vom Hoftag jeweils eine Spannungsrelation aus Ehrerhaltung und Ehrverlust herrscht.

3. Zu den Königsfiguren in der deutschen und niederländischen Tierepik

Die Art des Ehrverlusts am Ende des Hoftags hängt entscheidend zusammen mit der jeweiligen Konzeption der Königsfigur. Dass dabei der Fuchs als Antagonist wesentlich zum Ehrverlust beiträgt, ist unbestritten. Neudeck (2004) hat in der deutschen Forschung den Gedanken formuliert, der Fuchs funktioniere als eine Art Katalysator. Die in der älteren deutschen Tierepik-Forschung lange vorherrschende Dämonisierung des Fuchses wurde dadurch in Frage gestellt. Zugleich wird weiterhin hervorgehoben, dass die Figur des Fuchses »– trotz seiner Lügen, List und Tücke – auch eine faszinierende Gestalt für das Publikum darstellt, weil er mit intellektueller Überlegenheit Mächtigere und Stärkere zu überwinden vermag« (ebd., S. 113). Auch in der niederländischen Forschung wird diese For-

schungsmeinung regelmäßig vertreten, so etwa in Beiträgen zu ›Reynaerts historie‹, wo beispielsweise ›Weisheit‹ (*wijsheit*) oder ›List‹ (*list*) als besondere Fähigkeiten des Fuchses beschrieben werden (vgl. Wackers 1986, S. 145ff.).

Im Folgenden werden verschiedene Aspekte zu den Löwenkönigen in den drei Texten betrachtet. Es soll vor allem herausgearbeitet werden, inwiefern die Königsfiguren nach Ehre streben und Ehre verlieren. Dabei wird auch die Semantik einiger zentraler Begriffe, die mit dem jeweiligen Konzept von Ehre im Zusammenhang stehen, in die Analyse miteinbezogen.

3.1. ›Reinhart Fuchs‹: ein Diskurs über politische Herrschaft

Bereits wenn der König bei seiner Einführung im ›Reinhart Fuchs‹ mit dem Namen Vrevel vorgestellt wird, ist ein Bedeutungsraum für die Figur vorgezeichnet: Zumindest in den ersten Versen ist unklar, ob der Name in positivem Sinne als Hinweis auf Eigenschaften wie ›mutig, kühn, unerschrocken, verwegen‹ oder in negativem Sinne auf solche wie ›gewaltig, übermütig, mutwillig, verwegen, frech‹ verstanden werden soll.¹⁷ In einem Erzählerkommentar wird Vrevel dem Publikum als Herrscher über ein Tierreich vorgestellt:

Ditz geschah in einem lantvride,
den hatte geboten bi der wide
Ein lewe, der was Vrevel genant,
gewaltic vber daz lant.
Keinem tier mocht sin kraft gefrvmen,
izn mvste fvr in zv gerichte kvmen.
Sie leisten alle sin gebot,
er was ihr herre ane got.
(V. 1239–1246)

Worte wie *gewaltic*, *kraft*, *gerichte*, *leisten* und *gebot*, außerdem der Kommentar, Vrevel sei nach Gott der höchste Herrscher, sind erste Hinweise

auf einen Diskurs über Herrschaft und Macht. Für ein Publikum, das den weiteren Verlauf und insbesondere den Schluss der Erzählung noch nicht kennt, muss an dieser Textstelle allerdings offenbleiben, wie die vieldeutigen Begriffe *gewaltic* und *kraft* zu verstehen sind.

Das Wort *gewaltic*, im zitierten Textauschnitt attributiv dem König zugeordnet, besitzt ein breites Bedeutungsspektrum, das erst im Rückbezug auf die lateinischen Bedeutungsäquivalente greifbar wird. Für den Bedeutungsgehalt des mittelhochdeutschen Wortes *gewalt*, dem neuhochdeutsch am ehesten ›Macht‹ entspricht (zum mittelalterlichen Machtbegriff vgl. Reinle 2015), kennt die lateinische Sprache drei Begriffe: *potestas* für die Herrschaft im Allgemeinen sowie das Herrschaftsamt, aber auch die rechtmäßig ausgeübte Herrschaft; *violentia* für die unrechtmäßig ausgeübte Herrschaft; *vis* für die Kraft als Voraussetzung für die Herrschaftsausübung (vgl. Goetz 2007). In der zitierten Passage, in der lediglich festgestellt wird, dass Vrevel *gewaltic* ist, handelt es sich um einen Hinweis auf das Herrschaftsamt (im Sinne der *potestas*), womit noch keinerlei Wertungen verbunden sein müssen. Anders sieht dies Widmaier (1993, S. 129), die *gewaltic* schon hier negativ deutet. Erst im Blick auf das Ameisenabenteuer, das die Herrschaft des Löwenkönigs und die Herrschaft des Ameisenherrn kontrastiv einander gegenüberstellt und beide Herrscher handelnd zeigt, lässt sich eine genauere Bestimmung des *gewalt*-Begriffs vornehmen.

Das Ameisenabenteuer handelt von Vrevels Machtanspruch auf das Ameisenreich: Er befiehlt den Ameisen, ihn als ihren Herrn anzuerkennen, aber sie weigern sich, dies zu tun. Der Grund dafür ist, dass die Ameisen bereits einen Herrn haben und dass sie ihm treu bleiben wollen. Dies erfährt das Publikum allerdings erst nach dem Angriff von Vrevel (vgl. V. 1272f. und V. 1281ff.). König Vrevel deutet das Verhalten der Ameisen als Ungehorsam und Ehrverletzung. Er rächt sich an den Ameisen durch körperliche Kraft (*vis*): *Vor zorn er vf die burc spranc, | mit kranken tieren er do ranc*

(V. 1257f.). Er glaubt, dass er dies tun muss: *In duchte, daz iz im tete not* (V. 1259). Beim Angriff auf die Ameisen wird zum einen die Ameisenburg zerstört, zum anderen werden auch zahlreiche Ameisen getötet. Herrschermacht wird also in eine gewaltsame Aktion umgesetzt. Dies ist an sich noch kein Problem, sondern sogar erforderlich, wenn das Ziel der Aktion die Gewalt rechtfertigt. Bei Vrevel ist dies aber wohl nicht der Fall: Er wird zornig und verliert die Kontrolle über sich selbst. Der Wunsch, von den Ameisen als Herr anerkannt zu werden, schlägt um in Überheblichkeit und Hochmut. Dem Löwenkönig gelingt es nicht, das ›rechte Maß‹ (*mâze*) zwischen dem positiv konnotierten *muot* und dem negativ konnotierten *übermuot* zu halten.¹⁸ Der Erzähler bezeichnet deshalb das Verhalten von König Vrevel als ›maßlos, unverhältnismäßig‹: *Er hatte in geschadet ane maze* (V. 1265). König Vrevel wird also im Ameisenabenteuer als ein Herrscher präsentiert, der seine Macht gewaltsam und unverhältnismäßig und insofern unrechtmäßig ausübt (*violentia*).

Das mittelhochdeutsche Wort *kraft* weist ein sehr breites Bedeutungsspektrum auf, das Aspekte wie Körperkraft, Geisteskraft, Gotteskraft, Kraft als Voraussetzung zur Machtausübung, negativ gewendet aber auch Gewalt miteinschließt.¹⁹ Im bereits zitierten Erzählerkommentar, der Vrevel als Herrscher beschreibt, heißt es: Kein Tier kann mit seiner *kraft* verhindern, sich dem Gericht des Löwenkönigs unterwerfen zu müssen (vgl. V. 1243f.). Alle Tiere müssen also dem Befehl von König Vrevel gehorchen. Hier wird Vrevel indirekt eine *kraft* zugeschrieben, die ausschließlich er als König besitzen kann: die Kraft als Voraussetzung, um Herrschermacht ausüben zu können. Die Tiere besitzen keine Herrschermacht, weshalb sie dem König Folge leisten müssen. Sie verfügen aber über Körperkraft und Geisteskraft.

Im ›Reinhart Fuchs‹ steht bei der Mehrzahl der Belegstellen von *kraft* zunächst die Körperkraft im Vordergrund: In der Episode mit dem Kater fordert Reinhart diesen zu einem Wettlauf heraus. Er habe viel von der Schnelligkeit des Katers gehört; nun solle er ihm dies vorführen und seine

kraft sehen lassen (V. 328). Als Reinhart dem Wolf später ein Bündnis vorschlägt, argumentiert der Fuchs, dass niemand seinen *listen* und der *kraft* des Wolfes standhalten könne (vgl. V. 399). Hier wird also explizit die Körperkraft in der Differenz zu *listen* betont. Und auch in der Episode von der Vergewaltigung, als die Wölfin mit dem Vorderkörper im Eingang einer Tierhöhle feststeckt und deshalb dem Fuchs ausgeliefert ist, der sich von hinten an sie heranmacht, steht der konkrete physische Sinn im Vordergrund, wenn der Erzähler kommentiert, dass der Wölfin in dieser Lage [*i*]r *kraft* (V. 1183) nichts nützte.

Im dritten Erzählteil wird das Thema der ›Kraft‹ vor allem im Ameisenabenteuer profiliert.²⁰ Bezeichnenderweise wird das Wort *kraft* hier nur ein einziges Mal verwendet, und zwar ausgerechnet für den Ameisenherrn, der sich am Löwenkönig für den Angriff auf das Ameisenvolk rächen will: Es gelingt ihm, mit einem kräftigen Sprung (*mit kraft*, V. 1300) in das Ohr und von dort in den Kopf des Löwenkönigs einzudringen und ihn so zu schwächen. Der Ameisenherr geht bei diesem Kampf, zumindest aus der Perspektive des Publikums, als Sieger hervor, ist es ihm doch gelungen, trotz seiner Winzigkeit den um ein Vielfaches größeren Löwen körperlich zu schwächen. Offenbar steht dieser Erfolg in Zusammenhang mit der Fähigkeit, über das eigene Handeln reflektieren zu können. Sie wird dem Ameisenherrn zugeschrieben (vgl. V. 1296–1299), nicht aber Vrevel, der aus dem Affekt heraus handelt (vgl. V. 1255–1266). Im ungleichen Kampf zwischen Ameise und Löwe wird also nicht ein schroffer Gegensatz zwischen Klugheit und ›Kraft‹ verhandelt, sondern die Möglichkeit, durch reflektiertes Verhalten physische Gewalt erfolgreich gegen einen körperlich überlegenen Gegner ausüben zu können.

Das könnte ein Aspekt jener *kundikeit* sein,²¹ die bereits im Prolog prominent eingeführt wird (V. 7). Sie wird dort zwar dem Fuchs zugeschrieben; doch wird in den ersten Episoden²² durchgehend gerade nicht die Überlegenheit fuchsischer Klugheit vorgeführt: Reinhart zieht zunächst stets

den Kürzeren, weil seine Gegner sich offenbar mindestens ebenso listklug verhalten wie er selbst. Seine intellektuelle Überlegenheit erweist sich erst später, insbesondere nachdem er die Rache des Ameisenherrn als Einziger aus einem Versteck heraus beobachten konnte (vgl. V. 1302f.): Diesen Wissensvorsprung kann er am Hof in der Verkleidung als Arzt und in der Rolle des treuen Vasallen für sich nutzen. Dabei behauptet er nicht nur selbst eine besondere Expertise (V. 1884f.: *ich weiz wol, daz allez iwer klagen | In dem hovbt ist; V. 2021f.: Evch was nu vil nahen der tot, | nu hilft vch min kvnst vz der not*), sondern auch der Erzähler bescheinigt ihm, er handle mit *witzen* (V. 2015).

Reinharts *kundikeit* aber verkehrt die Machtverhältnisse: War König Vrevel als oberster weltlicher Herrscher eingeführt worden, dem alle Tiere gehorchen (V. 1245), so gebietet ihm jetzt der *meister* Reinhart,²³ und König Vrevel gehorcht: »*daz leist ich*«, *sprach der kvnic zehant* (V. 1890); »*Din gebot ich gerne erfüllen sol*« (V. 2029). Vrevel befolgt sämtliche Anweisungen, die der Fuchs ihm gibt. Er lässt zahlreiche Hoftiere misshandeln und töten, da man ihre Körperteile angeblich für die Heilung des kranken Königs benötigt. Auch auf dem Hoftag wird Herrschermacht also in gewaltsame Aktionen umgesetzt. Wiederum stellt der Löwenkönig seine eigenen Interessen über jene der Hofgemeinschaft: Er verbessert zwar seine eigene Situation, dies allerdings mit sehr negativen Folgen für die anderen Tiere – und für sich selbst, denn Reinhart nutzt das Vertrauen des Königs, um ihn zu vergiften. Was der Ameisenherr durch überlegtes Handeln begonnen hat, nämlich die Schwächung eines unrechtmäßig und gewaltsam handelnden Herrschers, führt der kundige und listige Fuchs also zu einem radikalen und unumkehrbaren Ende: Er tötet den König. Ameise und Fuchs sind somit die einzigen Tiere, denen es dank ihrer Listklugheit gelingt, sich mit physischer Gewalt gegen den gewaltsamen Löwenkönig zu wehren.

3.2. ›Van den vos Reynaerde‹: ein Diskurs über ethisches Handeln

Auch der Name Nobel, den der König in ›Van den vos Reynaerde‹ trägt, ist ein sprechender: Im Mittelniederländischen steht das Adjektiv *nobel* für ›edel, von vornehmer Abkunft‹; der Name scheint also eine andere Konzeption der Königsfigur zu implizieren.²⁴ In der niederländischen Tierepik gibt es keinen Erzählerkommentar, der dem Publikum den König zuerst einmal als Figur vorstellen würde. Aussagen über den König sind stattdessen aus den verschiedenen Klage- und Verteidigungsreden herauszuarbeiten, die auf dem Hoftag über den Fuchs vorgebracht werden. Zwei Figurenreden sind dabei von besonderem Interesse: die Verteidigungsrede des Katers Tybeert und jene des Dachses Grimbeert.

Der Kater bezieht sich in seiner Rede auf die Klage über einen angeblichen Wurstdiebstahl durch den Fuchs, möglicherweise auch auf eine frühere Klage, die der Wolf über zahlreiche Verbrechen seines Erzfeindes, des Fuchses, geführt hat. Erboast bemerkt der Kater: *Dordat ghi Reynaerde zijt onhout, | So en es hier jonc no hout, | Hi ne hebbe te wroughene jeghen hu* (V. 111–113: »Weil Ihr Reinart feindlich gesinnt seid, findet sich hier keiner, weder jung noch alt, der ihn nicht vor Euch beschuldigt«). Das mnl. *onhout*, eine Ableitung vom Substantiv *houde* (›Huld‹), beschreibt hier König Nobels feindliche Einstellung gegenüber Reynaert.²⁵ Es bleibt dabei vorläufig unklar, ob *hout/onhout* in rechtlichem Sinn und dann für das lehensrechtliche Verhältnis oder in sozialem Sinn und dann für das freundschaftlich geprägte Verhältnis verwendet wird (zu den Bedeutungsebenen von ›Treue‹ vgl. Schultz-Balluff 2018, S. 131–140). Impliziert ist jedenfalls ein sozialer Mechanismus, bei dem die Missgunst des Königs wegen der sozialen Resonanz des Hofes, der keinen Widerspruch wagt, kaum beizulegen ist, sondern immer nur durch Beschuldigungen bestätigt wird, auf deren Stichhaltigkeit es nicht ankommt.

Ebenfalls kritisch zu den am Hof herrschenden Verhältnissen äußert sich der Dachs, als er sich auf die Feindschaft zwischen Wolf und Fuchs bezieht:

Ware mijn oem wel te hove
Ende stonde in sconinx love,
Heere Ysengrijn, als ghi doet,
En soude den coninc niet dincken goet
Ende ghi ne bleves heden onbegrepen,
Dat ghi sijn vel so hebt ghenepen
So dicwile met huwen scerpen tanden,
Dat hi niet ne conde ghehanden.
(V. 195–202)

Wäre aber mein Onkel bei Hofe gleich gut angesehen und stünde er in des Königs Gunst, Herr Isengrin, wie Ihr es tut, dann gäbe der König sich damit nicht zufrieden, und Ihr bliebet heute nicht ungestraft dafür, daß Ihr meines Onkels Fell so oft mit Euren scharfen Zähnen gebissen habt, ohne daß er sich wehren konnte.

Im Gegensatz zum Fuchs scheint der Wolf Ansehen am Hof (*wel te hove*, V. 195) und königliche Gunst zu genießen (*sconinx love*, V. 196),²⁶ auch wenn immerhin der Dachs Vorwürfe gegen ihn ausspricht. Auch hier wird aber das Argument wiederholt, dass die angemessene Klärung von Schuld und Unschuld und damit ein gerechtes Urteil durch die Rückkoppelung zwischen der Gunst des Königs und dem allgemeinen Ansehen am Hof verhindert wird. Verständlicherweise bleibt der Fuchs dem Hof, wo er einen schlechten Ruf hat (*crancken lof*, V. 56), unter diesen Umständen lieber fern. Als er sich später doch dorthin begeben muss, greift er selbst bereits kurz nach seiner Ankunft am Hof eben diesen Zusammenhang zwischen *houde* und *lof* einer Warnrede auf, die in erster Linie den Intriganten am Hof gilt, damit zugleich aber auch auf die Gutgläubigkeit des Königs zielt (V. 1770–1795). Reynaert beklagt darin den gegenwärtigen Zustand an reichen Höfen, wo es zu viele Lügenmäuler und Bösewichte (mnl. *scalke*) gebe.²⁷ Sie präsentieren sich als gute Gefolgsleute, indem sie mithilfe von

Lügen andere Gefolgsleute zu Unrecht beschuldigen. *Scalke* versuchen also durch vorgegebene, falsche Treue die Gunst des Königs zu erhalten, um am Hof aufsteigen und dadurch Ansehen erlangen zu können. Man dürfe ihnen, so Reynaert nachdrücklich, nicht vorschnell Glauben schenken, denn es sei für sie ein Leichtes, Macht zu erlangen und dann den Rechtschaffenen (etwa dem König) zu schaden.

Eigentlich müsste Reynaert selbst aufgrund seines Verhaltens dem König gegenüber als *scalc* bezeichnet werden.²⁸ Nachdem der König ihn zum Tod am Galgen verurteilt hat, erzählt Reynaert dem König eine Lügengeschichte, die er als Beichte tarnt. Sie handelt von einem geplanten Staatsstreich, den einige Günstlinge des Königs hätten verüben wollen. Weil Reynaert aber angeblich den Schatz, mit dem der Staatsstreich finanziert werden sollte, rechtzeitig in seinen Besitz bringen konnte, habe er den Plan vereiteln können. Die Absicht hinter dieser Lügengeschichte besteht darin, [d]es *coninx vrienscap ende sine hulde* (V. 2167) zu erhalten und die Günstlinge, die von Reynaert als Verräter beschuldigt werden, beim König in Ungnade zu bringen. Das Königspaar glaubt diese erfundene Geschichte und macht dem Fuchs ein Angebot, von dem es sich einen Vorteil (*ghewin*; V. 2492)²⁹ erhofft: Der Verurteilte soll freigesprochen werden, wenn er im Gegenzug den König zum Schatz führt. König Nobel will sich also einen materiellen Vorteil verschaffen.³⁰ Er tut dies auf Kosten ethischer Werte, denn um in den Besitz des Schatzes zu kommen, missbraucht er sein Herrscheramt. Einen Hinweis auf den transgressiven Charakter seines Verhaltens könnte man in dem Umstand sehen, dass das Königspaar sich zusammen mit Reynaert aus der öffentlichen Ratsversammlung zurückzieht und die Möglichkeit der Begnadigung eines verurteilten Verbrechers unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt: *Si leedden Reynaerde buten te rade* (V. 2493: »Sie [d.h. der König und die Königin] führten Reinart beiseite zur Beratung«).³¹

Nobel scheint die Gefahr zu erahnen: [...] *Ic ware ontweghet,*³² | *Wildic Reynaerde vele gheloven* (V. 2514f.: »Ich wäre dumm, wenn ich Reinart viel Vertrauen schenken wollte«). Trotzdem tut er genau dies: Er glaubt einem Verbrecher, begnadigt ihn und entlässt ihn ohne Strafe in die Freiheit. Es ist das einzige Mal, dass König Nobel eine Entscheidung fällt, ohne Rücksprache mit seinen Beratern zu suchen. Zurück in der Ratsversammlung verkündet er, dass er sich mit dem Fuchs versöhnt habe (vgl. V. 2774). Reynaert wolle sich nämlich bessern und werde auf eine Pilgerreise gehen. Im öffentlichen Raum präsentiert Nobel sich somit als ein guter und gnädiger König: Er schenkt einem reuigen Sünder das Leben und lässt Gnade vor Recht walten. Reynaert hatte dem König zuvor geschmeichelt, dass er für diese Tat große Ehre verdiene: *Coninc, edel heere, | God moete hu loenen al die eere | Die ghi mi doet ende mijn vrouwe* (V. 2551–2553: »Edler Herr König, Gott möge Euch all die Gunst vergelten, die Ihr und meine Gebieterin mir zuteil werden laßt«). Das Publikum kann aber wissen, dass der wahre Grund für die Begnadigung ein anderer ist: Begnadigung und Freispruch sind die geforderte Gegenleistung für den kostbaren Schatz, den das Königspaar begehrt.

Zu Beginn des Hoftags wird suggeriert, dass Nobel ein edler und vornehmer König sei. Dies wird im Verlauf der Erzählung jedoch als schöner Schein entlarvt. Der Fuchs gewinnt mithilfe einer Lügengeschichte die Gunst von König Nobel und steigt im Ansehen des Königs auf. Dieser nennt Reynaert öffentlich seinen Freund: *Dat ic zijn vrient worden bem* (V. 2773: »dass ich sein Freund geworden bin«). Der König erkennt den Betrug erst, nachdem Reynaert den Hof bereits verlassen hat. Das Gebrüll des Löwenkönigs kurz vor dem Ende des Hoftags ist Ausdruck dafür, dass er sich seines für einen König unwürdigen Verhaltens bewusst geworden ist und auch die daraus entstandenen und noch entstehenden Folgen erkannt hat: den Verlust seines eigenen Ansehens in der Gesellschaft.

3.3. ›Reynaerts historie‹: eigener Vorteil anstelle tugendethischer Werte

Die Begünstigung von *scalcken* an Königshöfen und der Einfluss, den sie sich durch ihre Redekünste verschaffen, sind Themen, die in ›Reynaerts historie‹ wieder aufgegriffen und vertieft werden. Kennzeichnend für ›Reynaerts historie‹ ist die zweiteilige Erzählstruktur (vgl. hierzu grundlegend Wackers 1986, S. 121–165). Die beiden Erzählteile zeigen Parallelen im Erzählaufbau, stehen sich aber bezüglich des Verhältnisses zwischen Fuchs und Königshof kontrastiv gegenüber. So ist und bleibt der Fuchs im ersten Erzählteil ein Außenseiter; im zweiten Teil gelangt er hingegen schließlich mit der Ernennung zum *soevereyn balyoen*, dem höchsten Ratgeber des Königs, ins Machtzentrum (vgl. ebd., S. 126). Wie schon erwähnt, ist ›Reynaerts historie‹ eine freie Bearbeitung und Weiterführung von ›Van den vos Reynaerde‹. Da der Text keine Hinweise darauf gibt, dass der Dichter eine andere Konzeption der Königsfigur vor Augen hatte als diejenige des Prätextes, lege ich den nachfolgenden Ausführungen die Beobachtungen aus Abschnitt 3.2. zugrunde und konzentriere mich anschließend lediglich auf den zweiten Erzählteil (ab V. 3478).

König Nobel gibt am Beginn des verlängerten Hoftags zu, dem Fuchs gegenüber zu leichtgläubig gewesen zu sein. Doch schiebt er die Schuld auf die Königin, denn alles sei durch ihren Rat (*raet*) geschehen (V. 3642). Ein erstes Mal wird hier auf die Bedeutung hingewiesen, die Ratgeber für einen König haben. Wenig später folgt die Doppelformel ›Rat und Tat‹ (*consilium et auxilium*), die die vasallitische Treuepflicht umschreibt. So bittet der König seine Untergebenen, ihn im Kampf gegen Reynaert zu unterstützen:

Ic gebiede ende bidde te voren
 Hem allen die geren die hulde mijn,
 Sijn si hier off wair sy sijn,
 Dat sy myt werken ende myt rade
 My helpen werken des overdade,

So dat ics blive in mijnre eer
Ende ons dat vuyle wicht niet meer
Te spot en drive ende oec te schern.
(V. 3647–3654)

Ich gebiete und erbitte von denjenigen, die meine Gunst begehren, wo auch immer sie sein mögen, dass sie mich darin unterstützen, dieses Verbrechen mit Rat und Tat zu bestrafen, damit ich meine Ehre bewahren kann und uns dieser schmutzige Wicht nicht dem Hohn aussetzt und lächerlich macht.

›Rat und Tat‹ wird hier in einen direkten Bezug gestellt einerseits zum Erwerb der königlichen Gunst und andererseits zum Bewahren der königlichen Ehre. Der Begriff *raet*, der in ›Reynaerts historie‹ besonders oft belegt ist und einen Leitbegriff des Textes darstellt, hat ein überaus umfangreiches Bedeutungsspektrum (vgl. hierzu auch schon Wackers 1986, S. 147f.). In der Rede des Königs ist die Beratung als politische und rechtliche Aufgabe zur Unterstützung des Herrschers gemeint.³³

Besonders nützlich in dieser Funktion wäre allerdings ausgerechnet derjenige, gegen den sie hier eingesetzt werden soll, denn es ist Reynaert, der im Reich von König Nobel für seine Weisheit und seine klugen Ratschläge gerühmt wird (vgl. Wackers 1986, S. 145–148).³⁴ In verschiedenen Reden wird diese Fähigkeit als eine für den König nutzbringende Eigenschaft hervorgehoben und anhand zahlreicher Geschichten aus der Vergangenheit exemplifiziert. Reynaert selbst konstatiert im Bericht vom Treffen mit dem Affen Mertijn, dass es besonders dann wichtig sei, Ratschläge zu erhalten, wenn es einem an sein Leben oder an seine Ehre gehe (V. 4430). Die Äffin Rukenau, die den Fuchs am Hof unterstützt, erzählt davon, wie der Fuchs einmal in einem schwierigen Rechtsfall, der am Hof verhandelt wurde, mit einem gerechten Urteil die Ehre des Königs bewahrt habe (V. 4861–5077). Überhaupt, so Rukenau, wurde und werde König Nobel von Reynaert und seinen Verwandten stets unterstützt:

Als ander slapen, so zorgen sy zeer
Om haers heren vordel ende sijn eer,
Om wise vonden ende nauwen raet
Dat groten heren dicwil baet
Meer dan cracht ende overmoet.

(V. 5069–5073)

Wenn andere schlafen, so sorgen sie [= Reynaert und seine Verwandten] sich sehr um den Vorteil und die Ehre ihres Herrn, um weise Einfälle und klugen Rat, der großen Herren oft mehr nützt als Kraft und Übermut.

Durch weitere Erzählungen (unter anderem auch von der Heilung des kranken Königs) wird Nobel vor Augen geführt, dass man Reynaert aufgrund seiner Fähigkeit, gute Ratschläge erteilen zu können, am Hof nicht entbehren kann.

Dass die Vergabe eines politischen Amtes an Reynaert für den König trotzdem nicht unbedingt Vorteile, sondern auch Risiken bringt, wird aus anderen Textstellen deutlich. So hält Reynaert auf dem Weg an den Hof eine längere Rede, die nur der Dachs vernimmt. Sie handelt von der Kunst des Lügens, die Reynaert meisterhaft beherrscht und von der er behauptet, man könne ohne sie insbesondere an den Herrenhöfen nicht überleben. Exemplarisch dargestellt wird dies später, wenn Reynaert von seinem Besuch bei der Meeräffin erzählt (V. 6451–6710). König Nobel und das Publikum von ›Reynaerts historie‹ können hier lernen, worin der Nutzen des Lügens besteht. Dem Fuchs ist es damals nämlich gelungen, durch heuchlerische und schmeichelnde Reden die Äffin für sich einzunehmen und nicht nur unverwundet, sondern sogar reichlich genährt ihre gefährliche Höhle zu verlassen. Der Wolf aber, der sich gegen Reynaerts Rat im Gespräch mit der Äffin an die Wahrheit gehalten hatte, zog dadurch ihren Zorn auf sich und musste schwer verwundet und erfolglos die Flucht ergreifen. Die Lehre entspricht deshalb exakt dem Rat des Fuchses, den der Wolf missachtet hat: *Condi wel liegen ende die warenheit sparen, | So seldi hebben al u begaren, | Mer seg di twair, u naect verdriet* (V. 6629–6631: »Könnt Ihr

gut lügen und die Wahrheit vermeiden, so werdet Ihr alles haben, was Ihr wünscht, aber sagt Ihr die Wahrheit, dann droht Euch Unheil«). Der König kann an dieser Geschichte sehen, dass der Fuchs nicht nur ein guter Ratgeber ist, sondern auch in Notsituationen rettende Kunstgriffe – nämlich die Kunst des Lügens – beherrscht und damit erfolgreich ist.

Dass Reynaert für den Hof nützlich ist, wird dem König also mehrfach und auf unterschiedliche Weise aufgezeigt. König Nobel scheint dies verstanden zu haben. Er ernennt Reynaert zu seinem höchsten Ratgeber, denn er ist überzeugt, dass der Hof jemanden wie ihn nicht entbehren kann (vgl. V. 7574). Er fordert Reynaert dazu auf, seine Weisheit (*wijsheit*)³⁵ in den Dienst der guten Sache (*duecht*)³⁶ zu stellen. In Bezug auf den Fuchs hatte bereits die Meeräffin von *wijsheit* gesprochen, bezeichnenderweise in Kombination mit dem Begriff *vont* (vgl. V. 5071), der zum einen ›Kunstgriff, Schlaueit, Einfall, schlau ausgedachter Rat, scharfsinniger Gedanke‹, zum anderen ›List, Streich, schlauer Streich‹ und ›ein durch List gefundenes Mittel, um einer Verpflichtung zu entgehen‹ meinen kann.³⁷ Ein *vont* hilft also, ein Problem pragmatisch zu lösen. Durch die Kombination der beiden Begriffe wird *wijsheit* semantisch in Richtung der praktischen Klugheit verschoben, die sich auf ein nützlich, nicht unbedingt tugendhaftes Ziel richtet.

Überhaupt können beide Begriffe (*duecht* und *wijsheit*) sowohl eher ethisch wie auch eher pragmatisch akzentuiert werden. König Nobel verwendet sie in seiner Rede offenbar in pragmatischem Sinn: Reynaert soll ihm kluge Ratschläge erteilen, die für die Ehre des Königs nützlich und vorteilhaft sind. Die Gefahren, die von füchsischer *wijsheit* zugleich ausgehen, scheint Nobel allerdings nicht richtig einzuschätzen. Reynaert verspricht zwar dem König: ›Wenn ich klug bin, werde ich daran denken und Euch mein ganzes Leben lang treu sein und Euch immer solchen Rat geben, wie es sich für Euer Ehren geziemt‹ (V. 7608–7611). Er hat allerdings anderes vor. Reynaert freut sich über seinen Aufstieg am Hof und darüber,

dass er mit der neu gewonnenen Macht seinen Freunden helfen und seinen Feinden schaden und vieles, was er will, durchsetzen kann (vgl. V. 7730–7734). Reynaert beabsichtigt also, seine Listklugheit vor allem zum eigenen Vorteil und für eigene Interessen zu verwenden. Was der König nicht erkennt, macht der Erzähler den RezipientInnen deutlich, wenn er die Konsequenzen von Reynaerts Aufstieg in einer ausführlichen Zeitklage ausmalt (V. 7679–7720): Seine Nachkommenschaft sei groß und ihre Macht wachse (vgl. V. 7664f.). Dadurch komme es zum moralischen Verfall: Tugenden wie Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit seien verloren. Dafür regierten nun Gier, Treulosigkeit, Hass, Neid und Hoffart. Jeder denke in allen Dingen zuerst an sich. Die Tatsache, dass die Erzählung mit der Freude der Füchse über Reynaerts Aufstieg am Hof endet (V. 7757f.), dürfte für den König, den Hof und für die ganze Welt nichts Gutes verheißen.

4. Tierepische Kritik am Königtum

Mein Beitrag hat die Königsfigur in den Fokus genommen und in den untersuchten Texten unterschiedliche Aspekte ihrer kritischen Perspektivierung beleuchtet. ›Reinhart Fuchs‹ handelt von Herrschaft als einem hierarchischen Verhältnis zwischen einem Stärkeren und mehreren Schwächeren. Das hierarchische Verhältnis besteht allerdings nicht selbstverständlich, sondern wird in eine Konfliktspannung zwischen physischer und intellektueller Überlegenheit gestellt. Letztlich sind es die listklugen Tiere (Ameise und Fuchs), die über den mächtigen Löwenkönig obsiegen und ihn für sein Gewalthandeln bestrafen. Anders in der mittelniederländischen Tierepik, wo stärker die Bindung von Herrschermacht an ethische Wertvorstellungen verhandelt wird. In ›Van den vos Reynaerde‹ glaubt der König einem verurteilten Gefolgsmann, der ihm ein unmoralisches Angebot macht: Er fordert Begnadigung und Freispruch als Gegenleistung für einen erfundenen Schatz. Die Zustimmung des Königs ist ein Hinweis darauf, dass dem König materieller Besitz wichtiger ist als ethische Werte und

Rechtsnormen. Ähnlich auch in ›Reynaerts historie‹, in dessen zweitem Erzählteil der Akzent allerdings verschoben wird: Indem der König dem Fuchs als Ratgeber vertraut, weil er von dessen praktischer Klugheit profitieren zu können glaubt, wird die Frage akut, ob das herrscherliche Ethos sich mit der Orientierung an pragmatischer Nützlichkeit vereinbaren lässt. In allen hier untersuchten Tierepen aber hängt die Frage nach der Königsherrschaft offenbar nicht nur von der Charakterisierung der Königsfigur ab: Wie Aspekte der Moral, des Rechts, der Gewalt und der Klugheit zur Stabilisierung oder zum Fall einer Herrschaft beitragen, ergibt sich vor allem aus den jeweils inszenierten Konstellationen zwischen dem Löwenkönig und wenigen weiteren Protagonisten – insbesondere aus der Interaktion mit dem Fuchs als Außenseiter der Hofgesellschaft.

Anmerkungen

- 1 Einen Überblick zur Tierepik in Westeuropa bietet der Beitrag von Paul Wackers im vorliegenden Themenheft, S. 17–43.
- 2 Vgl. die Tagung, aus welcher der hier vorliegende Sammelband hervorgegangen ist, sowie den von derselben Projektgruppe herausgegebenen Sammelband Glück [u.a.] 2016. Vgl. auch das seit 2006 bestehende Mainzer *animaliter*-Projekt ([online](#)) sowie den Beitrag von Wackers 2011, der wichtige ›Reynaert‹-Studien aus der niederländischen Literaturwissenschaft vorstellt, einige Aspekte der jüngeren niederländischen Forschung bespricht und sich mit dem Beitrag explizit an die germanistische Forschungsgemeinschaft richtet.
- 3 Zu den Diskursen des Rechtlichen und des Politischen vgl. Widmaier 1993 und Glück [u.a.] 2016. Zum Verwandtschaftsdiskurs vgl. etwa Ruberg 1988, Broekmann 1998, Hufnagel 2016. Zu narratologischen und poetologischen Fragestellungen vgl. Schilling 1989, Janz 1995, Neudeck 2004, Rohr 2004, Dietl 2009, Velten 2011, Dimpel 2013, Wittmann 2013, Darilek 2018. Für komparatistische Untersuchungen vgl. Goossens 1998, Hesse 1999, Knapp 2013, Schlusemann 2011 und 2016. Die Dissertation von Marion Darilek (2020) ist in der Zeit zwischen der Tagung in Irsee und der Publikation dieses Artikels erschienen. Ihre Beobachtungen sind in diesem Artikel nicht berücksichtigt.

- 4 Für komparatistische Untersuchungen vgl. Bouwman 1991, für literarhistorisch orientierte Oostrom 1999a und 1999b, Reynaert 1999, Wackers 1986, 1999 und 2000. Zur Intertextualität und zum Höfischen in ›Van den vos Reynaerde‹ vgl. Bouwman 1998.
- 5 Erst in jüngerer Zeit sind vereinzelt Beiträge entstanden, die (auch) der Königsfigur eine zentrale Rolle zusprechen. Vgl. für die niederländische Forschung de Putter 2001 und Malfliet 2018, für die deutsche Forschung Neudeck 2004 und 2016.
- 6 Für die Nummerierung der *branches* folge ich wie in der Forschung üblich der Edition des ›Roman‹ durch Martin 1882–1887.
- 7 Eine konsequente Klärung der Zeitverhältnisse innerhalb des ersten und zweiten Erzählteils unternimmt Krause nicht: Die berühmte Überlieferungslücke nach V. 562 oder die Zeitspanne, die von den Fuchs-Wolf-Episoden eingenommen wird und nicht eindeutig zu bestimmen ist (vgl. etwa V. 413, wenn die erste Episode nach dem ›Pakt‹ mit der Formel *eines tages* eingeleitet wird), bleiben unberücksichtigt.
- 8 Die erste Erzählgälfte stimmt mit *branche* I des ›Roman de Renart‹ stofflich stark überein und ist ihr in Struktur und Wortwahl sehr ähnlich. Sie unterscheidet sich aber von der altfranzösischen Vorlage durch die Stärkung des kausalen Zusammenhangs, die ›Verbesserung‹ der Motivation und die Pointierung personaler Intentionen. Vgl. hierzu Bouwman 1991 oder die englische Zusammenfassung des Buchs in Bouwman 1992.
- 9 Für die Erzählstruktur von ›Reynaerts historie‹ vgl. Wackers 1986.
- 10 Auch Neudeck 2016 weist auf die zentrale Bedeutung der Hoftagsfabel hin und vergleicht unter diesem Aspekt die beiden lateinischen Tierepen ›Ecbasis captivi‹ und ›Ysengrimus‹ mit dem ›Reinhart Fuchs‹.
- 11 Zitate aus ›Van den vos Reynaerde‹ nach der Ausgabe Bouwman/Besamusca 2002; deutsche Übersetzung nach Berteloot/Worm 1982.
- 12 Vgl. MNW, Art. *mesprisen*: »c. Iemand iets tot schande aanrekenen, het hem nahouden of verwijten«. VMNW, Art. *prisen*¹¹: »3. Prijzen, roemen, verheerlijken«. MNW, Art. *prisen*: »3. Prijzen, roemen, verheffen, loven, verheerlijken«.
- 13 Zitate aus ›Reynaerts historie‹ nach der Ausgabe Wackers 2002; deutsche Übersetzung nach Schlusemann/Wackers 2005.
- 14 Schlusemann/Wackers übersetzen hier: »Herr, wenn Ihr Macht oder Ansehen besitzt«. Diese Übersetzung ist ungenau und entspricht nicht dem mittelniederländischen Text.

- 15 Vgl. MNW, Art. *verstecken*: »I. A. 3. b. Afzeten uit de eene of andere waardigheid«.
- 16 *Soevereyn balyoen* (mlat. *bajulus*) ist die Bezeichnung für ein sehr hohes richterliches Amt, das 1372 vom flämischen Grafen Lodewijk van Male eingeführt wurde. Ein *soevereyn balyoen* durfte als oberster Richter im Namen des Grafen das Gnadenrecht ausüben. Vgl. im Nachwort der Edition von Schlusemann / Wackers (2005, S. 432): »Seine Hauptaufgabe bestand [...] darin, Verbrecher, die sich der üblichen Rechtsprechung entzogen hatten, aufzuspüren und zu verurteilen. In solchen Fällen war er sowohl Ankläger als auch Richter.«
- 17 Vgl. Lexer, Art. *vrevel* (adj.). Über die Gründe für die Namenswahl im ›Reinhart Fuchs‹ und die offenbar bewusste Abgrenzung vom Namen Noble, wie der König im ›Roman de Renart‹ heißt, kann nur spekuliert werden. Diese Diskussion kann an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.
- 18 Zu den höfischen Konzepten vgl. Bartsch 2014, *mâze* (S. 142–165) und *muot* (S. 304–390).
- 19 Deutlich genauer als in Lexer oder BMZ ist das semantische Spektrum am äquivalenten Lemma des frühmittelniederländischen Wörterbuchs abzusehen (VMNW, Art. *cracht*); ich zitiere in eigener Übersetzung: ›1. Körperkraft; körperliches, physisches Vermögen von Lebewesen (lat. *fortis / fortitudo*); 2. Geisteskraft, geistiges Vermögen eines Menschen; 3. Körperkraft und Geisteskraft; Macht, Vermögen, Können; das, was im Bereich der Möglichkeiten liegt; 4. in Bezug auf menschliche Eigenschaften, Handlungen oder Äußerungen; das Vermögen, um Kraft auszuüben; Einfluss, (Aus)wirkung; 5. Kraft, Vermögen, Wirkung von Naturerscheinungen und von aus der Natur gewonnenen oder durch den Menschen bearbeiteten Dingen (lat. *robustus / robur*); 6. in Bezug auf Gott, Jesus oder den Heiligen Geist: Gotteskraft, göttliche Allmacht (lat. *virtus*); 7. in verschiedenen Verbindungen nach der Präposition ›mit‹, mit der Funktion einer adverbialen Bestimmung; 8. in Bezug auf eine gesetzliche Regelung oder das, was darauf beruht: Macht; Vermögen, um Macht auszuüben; 9. mit negativer Bedeutung: Gewalt, Gewalttat, Missetat; 10. figürlich: Masse, Menge; Mehrheit.«
- 20 Das Wort *kraft* wird im dritten Erzählteil an zwei Belegstellen auch in Bezug auf Gott verwendet (V. 1580 und V. 1740). Auf die damit verbundenen semantischen Implikationen kann ich hier nicht weiter eingehen.
- 21 Zum mittelhochdeutschen Begriff *kündekeit* vgl. Stutz 1984.
- 22 Zur Funktion der Episoden im ersten und zweiten Erzählteil von ›Reinhart Fuchs‹, vgl. Obermaier 2004, S. 110f.

- 23 Der König nennt Reinhart wiederholt *meister* (V. 1910, 1977, 2079, 2220) und bezeichnet ihn kurz vor seinem Tod als *erwelter artzat* (V. 2226). Auch der Erzähler nennt den Fuchs ab einem bestimmten Moment ›Arzt‹ und ›Meister‹ und scheint so die Überlegenheit des Fuchses auch auf der Erzählebene zu bestätigen: *Meister Reinhart, der artzat* (V. 2017), *artzat* (V. 1996, 2023, 2091), *meister* (V. 2043, 2227), *meister Reinhart* (V. 2011). Vgl. Lexer, Art. *meister*: »der allgemeine begriff, der im mhd. das wort beherrscht, ist der des übertreffens, überlegenseins u. damit der auctorität, des massgebendseins. dies kann beruhen einmal auf der intelligenz u. den fähigkeiten, zweitens auf der macht, der persönlichen wie der amtlichen, einer person. überall wird es gedacht mit beziehung auf andere, die geringer an intelligenz oder macht sind. wo die jemandem zugestandene macht auf seiner höhern intelligenz beruht, kann man schwanken, welchen dieser beiden begriffe die vorstellung festgehalten hat, z. b. bei meister als lehrmeister.«
- 24 Vgl. MNW, Art. *nobel*: »edel, van aanzienlijke geboorte«.
- 25 Vgl. MNW, Art. *onhout*^I: »Ongunstig of vijandig gezind jegens iemand«. Vgl. auch VMNW, Art. *houde*^I, und MNW, Art. *houde*^{IV}.
- 26 Der mittelniederländische Begriff *lof* bedeutet in dieser Verwendung: ›bei jemandem in Ehre oder Ansehen stehen, bei jemandem hoch im Kurs stehen‹; MNW, Art. *lof*^I: »1.b. In enes love staen: bij iemand in eer of aanzien zijn, in een goed blaadje staan.«
- 27 Vgl. MNW, Art. *schalc*^I: »1. Dienaar, dienstknecht, knecht, ondergeschikte; ook lijfeigene, slaaf. 3. iemand met de geaardheid van een slaaf of knecht; hij die het met plicht en geweten zoo nauw niet neemt, een gewetenlooze, een nietswaardige, een slechtaard, deugniet, schelm; ook een misdadiger, een boef, een booswicht.«
- 28 Er selbst bezeichnet sich, ironisch eine Außenperspektive einnehmend, in anderem Zusammenhang explizit als *scalc* (vgl. V. 940).
- 29 Vgl. MNW, Art. *gewin*: »3. Ook voordeel in het algemeen, al wat men zich verwerft, dus ook aanwas van goederen, buit; aanwas van macht, van alles waardoor men zijne bezittingen of zijn aanzien vermeerdert.« Der Begriff wird bereits verwendet, als Reynaert in seiner Lügengeschichte von der Entdeckung des kostbaren Schatzes erzählt: *Aldaer vandic groet ghewin*. | *Daer vandic selver ende goud* (V. 2406f.: »Dort fand ich eine große Beute: ich fand dort Silber und Gold«).
- 30 Im zweiten Erzählteil von ›Reynaerts historie‹ wird die Begierde nach materiellen Vorteilen, insbesondere nach Geld, noch stärker hervorgehoben. Vgl. Reynaerts Nacherzählung von seinem Treffen mit dem Affen Mertijn (V. 4276-

- 4677) und Reynaerts Juwelenrede (V. 5248-6248). Auch die sprechenden Eigennamen jener, die sich am päpstlichen Hof aufhalten, verweisen darauf. Ein Beispiel ist der ›Kardinal von Valoot‹ (V. 4599); vgl. Wackers 2014.
- 31 Treffender wäre hier die Übersetzung »Sie führten Reinart aus der Ratsversammlung hinaus.« Vgl. zur Raumsemantik in ›Van den vos Reynarde Daele 1994; für eine moralische Deutung des *buten-weghe*-Tretens (›auf Abwege geraten‹) und allgemein zu Wegstrukturen vgl. immer noch Arendt 1965. Dass die Gefahr, füchsischen Listen zum Opfer zu fallen, steigt, wenn man sich aus der Gemeinschaft heraus bewegt, kann man auch an einer anderen Episode sehen: Fuchs und Dachs befinden sich auf dem Weg an den Königshof, als Reynaert ein Kloster mit einem Hühnerhof erspäht. Die Tiere des Hühnerhofs halten sich ›außerhalb der schützenden Mauer‹ auf (*buten muere*, V. 1699 und 1706). Der fette Hahn, auf den Reynaert es besonders abgesehen hat, hält sich zudem ›abseits der anderen Tiere‹ auf (*Buten den andren ghinc een hane*, V. 1710). Der Hahn verlässt also den geschützten Bereich, entfernt sich von den anderen Tieren und setzt sich damit dem Zugriff des Fuchses aus.
- 32 Vgl. VMNW, Art. *ontweghen*: »2. Misleiden, op een dwaalspoor brengen [täuschen, irreführen]«; MNW, Art. *ontwegen*^{II}: »III. 1. Van den rechten weg af dwalen, verdwalen [vom rechten Weg abkommen, sich verirren], 3. Slecht wegkomen, een ongelukkig lot hebben, een ongelukkig uiteinde hebben, ten verderve gaan, vergaan [schlecht davonkommen, Pech haben, ein unglückliches Ende haben, ins Verderben geraten, vernichtet werden].«
- 33 Vgl. MNW, Art. *raet*!: »15.a. Raad, raadgeving.« *Raet* kann daneben auch ›klug überlegtes Mittel, Kunstgriff, List, Einfall‹ oder aber ›das Anspornen zu Bösem, das Anstacheln zu etwas in bösertiger Absicht‹ meinen; vgl. ebd.: »6. Een slim overlegd middel, kunstgreep, list, vond« und »17. Inblazing, aansporing ten kwade, het stoken of opstoken van iemand met een boosaardig oogmerk«.
- 34 Vgl. etwa die an den König gerichteten Worte der Königin *Hy is wijs ende van rade vroet* (V. 3686: »er ist auf jeden Fall weise, und seine Ratsschläge sind klug«) oder jene von Grymbaert, einem Blutsverwandten des Fuchses: *Ghi zijt thooft van onsen geslachte*, | *Wijs van rade bi dage en by nachte* (V. 3769f.: »Ihr seid das Oberhaupt unseres Geschlechts, habt weisen Rat bei Tag und bei Nacht«).
- 35 Vgl. MNW, Art. *wijsheit*!; zur *wijsheit* als Kernbegriff in ›Reynaerts historie‹ vgl. Wackers 1986, S. 145–147.
- 36 Der mittelniederländische Begriff *duecht* (›Tugend‹) bezeichnet allgemein das moralisch Gute; vgl. MNW, Art. *doget*!: »2. In het algemeen. Het goede, het goed

(tegenover het kwaad; mnl. arch, archeit).« In der höfischen Literatur bezeichnet der Begriff *tugent* »ein ethisches und sittliches Ideal, das als Maßstab des ritterlich-höfischen Lebens zu verstehen ist« (Bartsch 2014, S. 166).

- 37 Vgl. MNW, Art. *vont*! : »6. Kunstgrees, slimheid, vond (spitse of ›scarpe‹ vond), slim uitgedacht middel of raad, scherpzinnig bedenksele.«. Und: »7. In het bijzonder list, kunstgrees, streek, slimme streek, listig gevonden middel om eene verplichting te ontgaan, chicane.«

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Heinrich der Glîchezâre: Reinhart Fuchs. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch, hrsg., übers. und komm. von Karl-Heinz Göttert. Bibliographisch erg. Ausg., Stuttgart 2005 (RUB 9819).
- Der Reinhart Fuchs des Elsässers Heinrich, unter Mitarbeit von Katharina von Goetz, Frank Henrichvark und Sigrid Krause hrsg. von Klaus Düwel, Tübingen 1984 (ATB 96).
- Reynaert in tweevoud. Teil I: Van den vos Reynaerde, bezorgd door André Bouwman en Bart Besamusca, Amsterdam 2002.
- Reynaert in tweevoud. Teil II: Reynaerts historie, bezorgd door Paul Wackers, Amsterdam 2002.
- Reynaerts historie, hrsg. und übers. von Rita Schlusemann und Paul Wackers, Münster 2005 (Bibliothek mittelniederländischer Literatur 2).
- Le Roman de Renart, publié par Ernest Martin, Strassburg/Paris 1882–1887.
- Van den vos Reynaerde / Reinart Fuchs. Mittelniederländischer Text und deutsche Übertragung, hrsg. und übers. von Amand Berteloot und Heinz-Lothar Worm, Marburg 1982 (Marburger Studien zur Germanistik 2).

Sekundärliteratur

- Arendt, Gerard-Herman: Die satirische Struktur des mittelniederländischen Tier-epos ›Van den Vos Reynaerde‹, Köln 1965.
- Bartsch, Nina: Programmwortschatz einer höfischen Dichtersprache. *hof/ hovescheit, mâze, tugent, zuht, êre* und *muot* in den höfischen Epen um 1200, Frankfurt am Main 2014 (Deutsche Sprachgeschichte. Texte und Untersuchungen 4).

- Bastert, Bernd [u.a.]: Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Dialog mit den Nachbarn. Mittel-niederländische Literatur zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert, Berlin 2011 (Zeitschrift für deutsche Philologie, Sonderheft 130), S. 1–12.
- Benecke, Georg Friedrich/Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch [BMZ] ([online](#)).
- Bouwman, André: Reinaert en Renart. Het dierenepos ›Van den vos Reynaerde‹ vergeleken met de Oudfranse ›Roman de Renart‹. Amsterdam 1991 (Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen 3).
- Bouwman, André: ›Van den vos Reynaerde‹ and Branch I of the ›Roman de Renart‹. Tradition and Originality in a Middle Dutch Beast Epic, in: Neophilologus 76 (1992), S. 482–501.
- Bouwman, André: Taaldaden. Over intertekstualiteit in ›Van den vos Reynaerde‹, in: Janssens, Jozef D. [u.a.] (Hrsg.): Op avontuur. Middeleeuwse epiek in de Lage Landen, Amsterdam 1998 (Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen 18), S. 125–143, 322–327.
- Broekmann, Theo: ›Süenen‹ und ›bescheiden‹. Der ›Reinhart Fuchs‹ des Elsässers Heinrich im Spiegel mittelalterlicher Verhaltenskonventionen, in: Frühmittelalterliche Studien 32 (1998), S. 218–262.
- Bumke, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München ¹⁰2002.
- Daele, Rik van: Ruimte en naamgeving in ›Van den vos Reynaerde‹, Gent 1994 (Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde, Reeks 3 42).
- Darilek, Marion: Von emsigen Ameisen und schlafenden Löwen. Zu *narratio* und *moralisatio* im ›Reinhart Fuchs‹, in: Reich, Björn/Schanze, Christoph (Hrsg.): *narratio* und *moralisatio*, Oldenburg 2018 (BmE Themenheft 1), S. 15–51 ([online](#)).
- Darilek, Marion: Füchsische Desintegration. Studien zum ›Reinhart Fuchs‹ im Vergleich zum ›Roman de Renart‹, Heidelberg 2020 (Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beihefte 100).
- Dietl, Cora: Violentia und potestas. Ein füchsischer Blick auf ritterliche Tugend und gerechte Herrschaft im ›Reinhart Fuchs‹, in: Lähmann, Henrike/Linden, Sandra (Hrsg.): Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters, Berlin [u.a.] 2009, S. 41–54.
- Dimpel, Friedrich Michael: Füchsische Gerechtigkeit. *des weste Reinharte niman danc*, in: PBB 135 (2013), S. 399–422.
- Glück, Jan [u.a.] (Hrsg.): Reflexionen des Politischen in der europäischen Tierepik, Berlin 2016.

- Goetz, Hans-Werner: *Potestas*. Staatsgewalt und Legitimität im Spiegel der Terminologie früh- und hochmittelalterlicher Geschichtsschreiber, in: ders.: Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter, Bochum 2007, S. 273–286.
- Goossens, Jan: Von kranken Löwen und Rahmenerzählungen, Hoftagen und Strafprozessen. Bemerkungen zur Erzählstruktur des mittelalterlichen Tierepos, in: ders.: Reynke, Reynaert und das europäische Tierepos. Gesammelte Aufsätze. Münster 1998 (Niederlande-Studien 20), S. 181–194.
- Heers, Jacques: Art. Feste. A. Lateinischer Westen. III. Feste im weltlich-politischen Bereich, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989), Sp. 402–404.
- Hesse, Elisabeth: Der Fuchs und die Wölfin. Ein Vergleich der Hersanhandlung im ›Ysengrimus‹, im ›Roman de Renart‹ und im ›Reinhart Fuchs‹, In: Haas, Alois/Kasten, Ingrid (Hrsg.): Schwierige Frauen – schwierige Männer in der Literatur des Mittelalters, Bern [u.a.] 1999, S. 111–128.
- Hufnagel, Nadine: Verwandtschaft im ›Reinhart Fuchs‹. Semantik und Funktion von Verwandtschaft im mittelhochdeutschen Tierepos. Frankfurt am Main 2016 (Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft 35).
- Janz, Brigitte: Strukturierte Zeit. Die dreimalige Ladung im ›Reinhart Fuchs‹, in: Dilg, Peter [u.a.] (Hrsg.): Rhythmus und Saisonalität. Kongressakten zum 5. Symposium des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993, Sigmaringen 1995, S. 181–197.
- Knapp, Fritz Peter: Teil B: Tierepik, in: Claasens, Geert H. M./Knapp, Fritz Peter/Pérennec, René (Hrsg.): *Germania Litteraria Mediaevalis Francigena*. Bd. VI: Knapp, Fritz Peter (Hrsg.): Kleinepik, Tierepik, Allegorie und Wissensliteratur, Berlin/Boston 2013 S. 193–266.
- Krause, Sigrid: La structure temporelle dans le ›Reinhart Fuchs‹, in: Reinardus 1 (1988), S. 86–94.
- Lexner, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* ([online](#)).
- Malfliet, Rudi: ›Van den vos Reynaerde‹. A social discourse through a satiric looking-glass, in: Reinardus 30 (2018), S. 156–189.
- Middelnederlandsch Woordenboek [MNW] ([online](#)).
- Neudeck, Otto: Frevel und Vergeltung. Die Desintegration von Körper und Ordnung im Tierepos ›Reinhart Fuchs‹, in: Jahn, Bernhard/Neudeck, Otto (Hrsg.): Tierepik und Tierallegorese. Studien zur Poetologie und historischen Anthropologie vormoderner Literatur, Frankfurt am Main 2004 (Mikrokosmos 71), S. 101–120.
- Neudeck, Otto: Der Fuchs und seine Opfer. Prekäre Herrschaft im Zeichen von Macht und Gewalt, in: Glück [u. a.] 2016, S. 10–26.

- Obermaier, Sabine: Erzählen im Erzählen als Lehren im Lehren? Zum Verhältnis von Gesamtlehre und Einzellehre in Fabelsammlung und Tierepos, in: Haubrichs, Wolfgang [u.a.] (Hrsg.): *Erzähltechnik und Erzählstrategien in der deutschen Literatur des Mittelalters. Saarbrücker Kolloquium 2002, Berlin 2004* (Wolfram-Studien 18), S. 99–125.
- Oostrom, Frits van: *Reinaert primair. Over het geïntendeerde publiek en de oorspronkelijke functie van ›Van den vos Reynaerde‹*, in: Van Dijk/Wackers 1999a, S. 197–213.
- Oostrom, Frits van: *Benaderingswijzen van de ›Reinaert‹*, in: Van Dijk/Wackers 1999b, S. 215–232.
- Putter, Jan de: *Eer is beter dan goud. De vos Reynaert en de eer van de koning*, in: Spiegel Historiae 36 (2001), S. 370–376.
- Reinle, Christine: *Was bedeutet Macht im Mittelalter?*, in: Zey, Claudia (Hrsg.): *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*, Ostfildern 2015 (Vorträge und Forschungen 81), S. 35–72.
- Reynaert, Joris: *Botsaerts verbijstering. Over de interpretatie van ›Van den vos Reynaerde‹*, in: Van Dijk/Wackers 1999, S. 267–283.
- Rohr, W. Günther: *›Reinhart Fuchs‹ und die deutsche höfische Epik*, in: Reinardus 17 (2004), S. 155–166.
- Ruberg, Uwe: *Verwandtschaftsthematik in den Tierdichtungen um Wolf und Fuchs vom Mittelalter bis zur Aufklärungszeit*, in: PBB 110 (1988), S. 29–62.
- Schilling, Michael: *Vulpekuläre Narrativik, Beobachtungen zum Erzählen im ›Reinhart Fuchs‹*, in: ZfdA 118 (1989), S. 108–122.
- Schlusemann, Rita: *Scone tael. Zur Wirkmacht der Rede männlicher und weiblicher Figuren in deutschen und niederländischen ›Reynaert‹-Epen*, in: Unzeitig, Monika [u.a.] (Hrsg.): *Redeszenen in der mittelalterlichen Grossepik. Komparatistische Perspektiven*, Berlin 2011 (Historische Dialogforschung 1), S. 293–310.
- Schlusemann, Rita: *Fascinatio durch Worte und Politik von ›Van den vos Reynaerde‹ bis ›Reynke de vos‹*, in: Glück [u.a.] 2016, S. 116–137.
- Schultz-Balluff, Simone: *Wissenswelt triuwe. Kollokationen – Semantisierungen – Konzeptualisierungen*, Heidelberg 2018 (Germanistische Bibliothek 59).
- Stutz, Elfriede: *Versuch über mhd. kündekeit in ihrem Verhältnis zur Weisheit, in: Frühsorge, Gotthardt [u.a.] (Hrsg.): Digressionen. Wege zur Aufklärung. Festgabe für Peter Michelsen*, Heidelberg 1984, S. 33–46.
- Van Dijk, Hans/Wackers, Paul (Hrsg.): *Pade crom ende menichfoude. Het Reynaert-onderzoek in de tweede helft van de twintigste eeuw, Hilversum 1999* (Middel-eeuwse studies en bronnen 67).

- Velten, Hans Rudolf: Schamlose Bilder – schamloses Sprechen. Zur Poetik der Ostentation in Heinrichs ›Reinhart Fuchs‹, in: Gvozdeva, Katja/Velten, Hans Rudolf (Hrsg.): Scham und Schamlosigkeit. Grenzverletzungen in Literatur und Kultur der Vormoderne, Berlin 2011 (TMP 21), S. 97–130.
- Vroegmiddelnederlands Woordenboek [VMNW] ([online](#))
- Wackers, Paul: The Use of Fables in ›Reinaerts historie‹, in: Goossens, Jan/Sodmann, Timothy (Hrsg.): Third International Beast Epic, Fable, and Fabliau Colloquium, Köln 1981, S. 461–483.
- Wackers, Paul: De waarheid als leugen. Een interpretatie van ›Reynaerts historie‹, Utrecht 1986.
- Wackers, Paul: Words and deeds in the Middle Dutch Reynaert stories, in: Kooper, Erik (Hrsg.): Medieval Dutch literature in its European context, Cambridge 1994 (Cambridge Studies in Medieval Literature 21), S. 131–147.
- Wackers, Paul: The image of the fox in Middle Dutch literature, in: Van Dijk/Wackers 1999, S. 251–266.
- Wackers, Paul: The Printed Dutch Reynaert Tradition. From the Fifteenth to the Nineteenth Century, in: Varty, Kenneth (Hrsg.): Reynard the Fox. Social engagement and cultural metamorphoses in the beast epic from the Middle Ages to the present, New York 2000 (Polygons. Cultural diversities and intersections 1), S. 73–103.
- Wackers, Paul: Reynaert the Fox: Evil, Comic, or Both?, in: Tudor, Adrian/Hindley, Alan (Hrsg.): Grant risee? The Medieval Comic Presence / La Présence comique médiévale. Essays in Memory of Brian J. Levy, Turnhout 2006 (Medieval texts and cultures of Northern Europe 11), S. 305–318.
- Wackers, Paul: The Middle Dutch ›Reynaert‹ tradition and its links with the German fox stories, in: Bastert, Bernd [u.a.] (Hrsg.): Dialog mit den Nachbarn. Mittelniederländische Literatur zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert, Berlin 2011 (ZfdPh, Sonderheft 130), S. 141–154.
- Wackers, Paul: Voorzichtig: Valuta, in: Hogenbirk, Marjolein/Zemel, Roel: *Want hi verkende dien name wale*. Opstellen voor Willem Kuiper, Amsterdam 2014, S. 181–185.
- Widmaier, Sigrid: Das Recht im ›Reinhart Fuchs‹, Berlin [u.a.] 1993 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, NF 102).
- Wittmann, Viola: Rechtsgeste Klang. Zur Differenzierung und Akzentuierung von Handlungsrollen mittels akustischer Signale im ›Reinhart Fuchs‹, in: Bennewitz, Ingrid/Layher, William (Hrsg.): *Der äventiuren dôn*. Klang, Hören

und Hörgemeinschaften in der deutschen Literatur des Mittelalters, Wiesbaden 2013 (Imagines Medii Aevi 31), S. 121–138.

Worstbrock, Franz Josef: Wiedererzählen und Übersetzen, in: Haug, Walter (Hrsg.): Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze, Tübingen 1999 (Fortuna Vitrea 16), S. 128–142.

Anschrift der Autorin:

Irmgard Fuchs, MA
Universiteit Utrecht
Dep. Talen, Literatuur en Communicatie
Trans 10
3512 JK Utrecht
E-Mail: i.fuchs@uu.nl